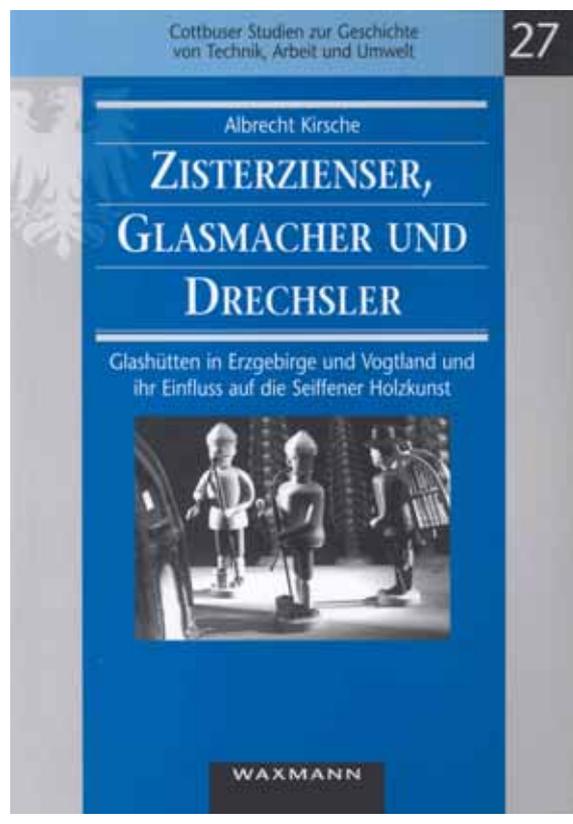


Albrecht Kirsche, Zisterzienser, Glasmacher und Drechsler - Glashütten im Erzgebirge und Vogtland und ihr Einfluss auf die Seiffener Holzkunst ein neues Buch zur Glasgeschichte

Albrecht Kirsche, der sich seit vielen Jahren mit der Geschichte der Glashütten im Erzgebirge und der Drechsler in Seiffen befasst, hat nun in einer Dissertation die Ergebnisse seiner bisherigen Untersuchungen zusammen gefasst.

Abb. 2005-4/287

Albrecht Kirsche, Zisterzienser, Glasmacher und Drechsler - Glashütten im Erzgebirge und Vogtland und ihr Einfluss auf die Seiffener Holzkunst
Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt, Band 27, Verlag Waxmann, Münster 2005



Albrecht Kirsche
Zisterzienser, Glasmacher und Drechsler - Glashütten im Erzgebirge und Vogtland und ihr Einfluss auf die Seiffener Holzkunst
Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt, Band 27
Verlag Waxmann, Münster 2005
254 Seiten, zahlreiche Abbildungen
ISBN 3-8309-1544-6, € 25,50

Kernpunkte aus der Zusammenfassung des Buches

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den **Glashütten des böhmischen und sächsischen Erzgebirges sowie des Vogtlandes**, deren Öfen direkt mit festen Brennstoffen betrieben wurden. Dabei stehen neben den technischen Ausrüstungen und den personellen Besetzungen der Einzelobjekte auch ihre Bedeutung für den

mittelalterlichen Landesausbau Böhmens und Sachsens, die Waldwirtschaft sowie ihre Einflüsse auf die Entwicklungen anderer Gewerke - besonders auf die **Drechseltechnik im Raum Seiffen** - im Zentrum der Betrachtungen.

Der **Silberfund bei Freiberg im Jahr 1162** veranlasste die Landesherren Böhmens und Sachsens das bis zu dieser Zeit fast vollständig mit Wald bedeckte Erzgebirge kolonialisieren zu lassen, um eventuell dort lagernde Erze auszubeuten. Mit dieser Aufgabe betraute der böhmische König die Herren von Dux [Duchcov] der Familie Hrabischitz. Sie riefen **Zisterzienser** und stifteten ihnen das **Kloster Ossegg [Osek]**. Dabei stand nicht die Grablegung der Stifter im Vordergrund, sondern die Fähigkeiten der Mönche, Wälder zu kultivieren und ihre technischen Kenntnisse vor allem auf dem Gebiet des Bergbaues. [...] Zur Unterstützung ihrer Rodungstätigkeit nutzten die Zisterzienser in diesem Gebiet auch **Glashütten**. Diese ermöglichten eine rasche Beseitigung und gleichzeitig sinnvolle Verwendung des anfallenden Holzes. So war es folgerichtig, dass im Spannungsfeld zwischen dem sächsischen Silberfundort Freiberg und der dieser Stadt am nächsten gelegenen böhmischen Grundherrschaft die ersten Glashütten des Erzgebirges und Vogtlandes arbeiteten.

Insgesamt konnten 105 Glashüttenstandorte bestimmt werden, die in 13 Glaserzeugungskreisen sowie sechs Einzelstandorten aufgezeigt werden. [...] Danach entstanden solche Anlagen hauptsächlich auf grund des **Holzreichtums** und der **Kobaltvorkommen** im West-erzgebirge. [...]

Erst im 16. Jahrhundert gründete man hier wieder Glashütten, nun allerdings im oberen Vogtland. Nach dem Niedergang der Hütten Marienberg und Rübenaue zu Beginn des 18. Jahrhunderts blieb die **Heidelbacher Glashütte bis um 1827 die einzige Glashütte im Ost-erzgebirge**. Die Nähe zu den Städten Freiberg und Dresden sicherte ihr Fortbestehen. Im West-erzgebirge produzierte in dieser Zeit nur die Glashütte Weiters. Um 1800 kam es nochmals zu Gründungen zahlreicher Glasmanufakturen im Vogtland sowie um Graslitz [Kraslice]. Vorindustrielle Glashütten wurden im betrachteten Gebiet fast ausschließlich mit Holz betrieben. Braunkohle nutzte im 19. Jahrhundert lediglich die Glashütte Leopoldhammer. Ebenfalls erst zu dieser Zeit setzte man Torf in Neuhaus und Hammerbrücke ein. Auf Regenerativgasheizung wurden nur die Glashütte Weiters und zuletzt im Jahr 1889 die Hütte Carlsfeld umgestellt. Damit endete die Ära der mit festen Brennstoffen beheizten Glasöfen im Erzgebirge. [...]

Bereits die Einführung erster Glashütten durch die **Zisterzienser** zu Beginn des 13. Jahrhunderts kann als **Technologietransfer** aufgefasst werden. Die Glasher-

stellung entwickelte sich danach zu einem für die Region bedeutenden Gewerbe. Vor allem im 16. Jahrhundert lösten eine verstärkte Konkurrenz um den Rohstoff Holz und die Festlegung des Grenzverlaufes zwischen Böhmen und Sachsen eine Verringerung der Glashütten aus. Dies führte zu einer verstärkten Bereitschaft zahlreicher Glasfachleute, das Erzgebirge zu verlassen. Gleichzeitig versuchten Grundherren im Nordosten Böhmens sowohl die Zahl ihrer Untertanen zu erhöhen als auch die Wälder intensiver zu nutzen. **So wanderten in dieser Zeit besonders viele Glasmacher vom Erzgebirge in diese böhmische Region.** Die neuen Grundherren ermöglichten den Hüttenmeistern das Holz in Schlägen zu roden und die Übernahme des deutschen Glashüttenrechts. Auch auf der Basis dieser Vorteile entwickelte sich das Glasgewerbe sehr rasch. Im 17. Jahrhundert beflügelten zahlreiche aus Böhmen vertriebene Glasmacher und Veredler das nun zum Nehmerland gewordene Sachsen mit ihrem Fachwissen. [...]

Im Westerzgebirge standen Glashütten in engem Zusammenhang mit der **Blaufarbenherstellung**. Venezianische Gläser, die bereits im 15. Jahrhundert mit Kobalt gefärbt wurden, belegen, dass das Verfahren zur **Herstellung von Safflor** nicht - wie bisher angenommen - erst um 1520 erfunden wurde. Eine Verbesserung der Kobaltfarbe, die als **Smalte** bezeichnet wird, gelang dem Glasmacher **Christoph Schürer** an seiner Eulenhütte. Da seitens der sächsischen Herrscher an dieser Technologie kein Interesse bestand, gab er sein Wissen an Niederländer weiter, die in ihrem Land mehrere Blaufarbenwerke einrichteten. [...]

Wanderhütten zogen dem Holze nach und schufen so große Lichtungen, die auch zur **Herrschaftsmarkierung** genutzt wurden. Mit der Festlegung der Grenze, dem stärker werdenden **Bergbau** und der dichteren **Besiedlung** stellten spätestens im 16. Jahrhundert zahlreiche Wanderhütten ihre Produktion ein. Nur wenige wurden sesshaft. Eigentümer der Waldhütte war der Hüttenmeister, der sich auch in den Fertigungsprozess einbrachte. Eine Spezialisierung von Glasmachern und Veredlern gab es noch nicht. Dies änderte sich jedoch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Veredler arbeiteten nicht auf der Hütte, sondern in ihren Wohnungen. Eigentümer der Glashütten wurden nun Kapitalgeber. So entstanden **dezentrale Glasmanufakturen**, die eine Zwischenform von Bergfabrik und Manufaktur darstellten. Erst um 1900 entstanden Fabriken, bei denen auch der Kernprozess maschinisiert war. [...]

Bergbau und Glashütten konnten auf Grund des Waldreichtums an manchen Orten, so in Graslitz, Marienberg und Seiffen, über mehrere Jahrhunderte nebeneinander existieren. Vielerorts investierten Glashüttenleute in den Bergbau, womit es zu einer engen personellen **Verflechtung von Bergbau und Glasgewerbe** kam. [...]

Die späteren sesshaften Hütten setzte man in Wäldern ein, aus denen das **Holz** weder mit Fuhrwerken - da sich bei zu langen Wegen eine negative Energiebilanz ergeben hätte - noch mittels Flößen abtransportiert werden konnte. Ohne den Einsatz der Glashütten wären diese Wälder verwildert und nutzlos gewesen. Deshalb verankerte man in allen Glashüttenprivilegien Obersachsens

seit 1571 die Auflage, dass Glashütten nur faules und schlechtes Holz verbrennen durften. Erst danach war die Nutzung gesunden Holzes gestattet, das jedoch vom Forstbediensteten anzuweisen war. Waldhütten trugen so ganz wesentlich zur Kultivierung und Pflege abgelegener Wälder bei. Ein wichtiger Grund für die Pflege der Wälder ergab sich aus der Jagdleidenschaft des Adels.

[...] Eine Berechnung des Nachhaltigkeitshiebsatzes für die Glashütte **Heidelberg** ergibt, dass bereits 1815 das Nachhaltigkeitsprinzip - das schon in der **Holzordnung von 1560** anklingt - eingehalten wurde. [...]

Die um **1488 als weltliche Wanderhütte errichtete Glashütte Heidelberg** entwickelte sich rasch zu einer sesshaften Glashütte. Spätestens mit der Purschensteiner **Holzordnung von 1588** war dieser Wandlungsprozess abgeschlossen. Anfang des 18. Jahrhunderts entstand daraus eine dezentrale Glasmanufaktur. Sie repräsentierte während ihrer fast **350-jährigen Existenz** die Hüttenformen der weltlichen Wanderhütte, der sesshaften Hütte und der Glasmanufaktur. Zu keiner Zeit wurden der Heidelbacher Glashütte die sonst üblichen Rechte des Backens, Schlachtens und Brauens verliehen. Dies deutet an, dass die Hütte außergewöhnlich nah bei anderen Dörfern lag. Die hier beschäftigten Personen wohnten in den nahen Dörfern, vor allem in **Seiffen**, und nahmen hier bis in das 17. Jahrhundert einen gesellschaftlichen Status ein, der über dem der Bergleute stand. Später galt dies nur noch für die Hüttenbesitzer. [...]

1815 war Heidelberg die einzige Glashütte auf dem verkleinerten sächsischen Territorium. Da aus den böhmischen Wäldern auch der Freiburger Bergbau Holz in beträchtlicher Menge bezog, befürchtete die sächsische Regierung, Böhmen könnte bei zusätzlichen Holzkäufen für die Heidelbacher Hütte die Preise erhöhen. Die Regierung untersagte den Holzkauf. Somit scheiterte ein geplanter Umbau zu einer modernen Kristallglashütte, womit die Heidelbacher Hütte auch regional bedeutungslos wurde und ihre **Glasproduktion um 1827 einstellte**. [...]

Im Jahr **1650 wurden erstmals Seiffener Drechsler aktenkundig erwähnt** und als **Spindeldreher** bezeichnet. Deren Spindeln - zum Spinnen von Wolle - ergaben jedoch erst mit den an der Heidelbacher Hütte gefertigten **Glasspinnwirteln** gebrauchsfähige Produkte. Die wirtschaftlich stärkere Glashütte gab einigen Drechslern Arbeit. Somit hatte diese Glashütte wesentlichen Anteil an der Verbreitung der Drechseltechnik im Seiffener Raum. Ende des 18. Jahrhunderts begann der Verfall sowohl des Seiffener Bergbaues als auch der Glashütte Heidelberg. **Bergleute und Glasmacher fanden im Holzdrechseln, das in dieser Zeit einen enormen Aufschwung nahm, einen neuen Broterwerb.** Durch das enge Zusammenleben von Glasmachern und Drechslern kam es zu gegenseitigen Beeinflussungen auch im Berufsleben. Seiffener Holzspinnen, deren Vorbilder die Glashängeleuchter der Seiffener Kirche waren, und verschiedene Gestaltungsmerkmale deuten einen Einfluss der Glashütte Heidelberg auf die Seiffener Holzkunst an.

Die Wurzeln des Seiffener Reifendrehens gehen auf die Heidelbacher Glashütte zurück. Zur Herstellung von Hohlgläsern in kleinen und mittleren Serien, die in Form und Maßhaltigkeit den Ansprüchen des Dresdener Hofes genügen mussten, waren besonders **gedrechselte Holzformen** geeignet. Sie können anhand von Quellen bereits für das Jahr **1722** nachgewiesen werden. [...]

Bisher galt das Jahr 1810 als der Beginn des Reifendrehens. Doch nun kann anhand der Quellen belegt werden, dass **Tierreifen** bereits im Jahr 1800 - wahrscheinlich bereits **1775** - hergestellt wurden. [...]

Bereits **1996** wurde in Neuhausen bei Seiffen das „**Erzgebirgische Glashüttenmuseum**“ eingerichtet, in dem die erzgebirgische Glashüttengeschichte präsentiert wird. [SG: in **Seiffen** gibt es das **Erzgebirgische Spielzeugmuseum**]

[...] Von besonderer Bedeutung ist die **Einordnung der erzgebirgischen und vogtländischen Glashütten in die böhmische und deutsche Glasgeschichte**. Einer notwendigen überregionalen Darstellung, vor allem der Glasgeschichte in Deutschland, sollte eine Monografie der sächsischen Glasindustrie vorausgehen, die an die vorliegende Arbeit anknüpft und bis in die Gegenwart reicht.

Siehe auch:

PK 1998-2 SG, Holz als Material der Pressformen für Glas; Nachtrag zu PK 1998-1
PK 2000-6 Kirsche, Glasmacher und die frühesten Drechsler in Seiffen